Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932
1930

130 (5.6.1930) Heimat und Wandern

Visual Library

Heimat und Wandern

Frühling im hohen Schwarzwald

bv. Was lange währt, wird endlich gut, sagte der Frühling, als er Ende Mai auf den Hochschwarzwald kam. Der Frühling, der die Menschenherzen höher schlagen läßt, den Menschen mit Hoffnung, Tatkraft und Unternehmungslust erfüllt, ist in keinem Lande so schön, so beseligend wie in der gemäßigten Zone Europas, wo der Frühling auf den langen Winter folgt, wo die Erde während des Winters unter Schnee und Eis erstarrt ist, und alles Wachsen und Blühen ruht, so daß derr Mensch den Frühling nach den langen Entbehrungen mit viel größerer Freude und Sehnsucht erwartet und inniger liebt als in jenen Ländern, wo es keinen Winter gibt.

Am allerschönsten ist der Frühling in dem an der Südgrenze Deutschlands liegenden Badnerlande. Aber auch hier vermag er nur so schrittweise den Winter zu verdrängen, was ein Glück für die Menschen ist; denn würde er sich überall gleichzeitig zeigen, so würde er auch überall im Lande zur selben Zeit verschwunden sein. Zu kurz, viel zu kurz wäre dann die Frühlingszeit.

Drunten an der Bergstraße, wo auf sonnigen Fluren die Pfirsich- und Mandelbäume gedeihen, erscheint der Frühling zuerst, schon im März und Anfang April und schüttet auf die besonnten Hügel ein schimmerndes, farbenprächtiges Blütenmeer, das die frühlingssuchenden Bewohner der Städte in Scharen an die Bergstraße lockt. Von hier zieht er das Land hinauf an den Vorbergen des Schwarzwaldes entlang und an den vielen Dörfern und lieblichen Städten vorbei. Der Kaiserstuhl, der im Rheintale liegende, fruchtbare vulkanische Berghügel, ist sein Lieblingsaufenthalt. Hier verweilt er und versteckt Land und Dörfer unter einem silbernen Blütenschnee. Zu diesem Frühlingswunder zieht es die Menschen von überall her, selbst vom Schwarzwalde, wo man den Frühling fast nicht erwarten kann, und sie machen an den Kaiserstuhl ihre Blütenfahrten.

Nachdem der Frühling auch hier sein Wunderwerk vollendet, zieht er weiter an dem Rheinstrome hinauf, durch das Markgräflerland gen Basel zum Oberrhein. Ein Stückchen dieses schönen Landes nach dem anderen und all die heimeligen Dörfchen und die prächtigen Städte am Rhein bis Konstanz beglückt er mit seinem Besuche und erfüllt die Fluren und Gärten mit Blüten, Duft und Wärme. Nun ist er in dem obstbaugesegneten Hegau und an den Ufern des Bodensees angekommen, wo er wiederum ein herrliches Wunderwerk von Farbenpracht und Blütenduft vollbringt. Damit aber nicht zufrieden, dringt er nun auf der ganzen durchwanderten Strecke in die Täler ein, die sich vom Schwarzwald herunter senken, steigt in diesen hinauf und bringt auch den Bewohnern des Schwarzwaldes seine Gaben in Hülle und Fülle und hat keine Ruhe, bis er auch den höchsten Gipfel des Schwarzwaldes, den Feldberg, erobert hat.

Ostern ist auf dem Schwarzwald vorbeigegangen, ohne daß die Obstblüte, der Flieder, der Jasmin, und manche andere Frühlingsboten das Fest verschönert haben. Nun aber rüsten sich diese alle, ihre längst in Menge zum Blühen bereiten Blütenknospen zu entfalten, und nur noch einige Tage wird es dauern, und der langersehnte Frühling wird auch auf dem Schwarzwald in voller Pracht erscheinen, überflutet von der strahlenden Höhensonne und umweht von der reinen, duftergfüllten Höhenluft.

Wer zum zweiten Male die Freuden des Frühlings erleben will, der komme auf die Höhen des Schwarzwaldes, er mache nun eine Blütenfahrt auf den Schwarzwald, wo ihm eine lachende Frühlingslandschaft erfreuen wird.

Dr. Stahl.

Pfingstwanderung der Naturfreunde Karlsruhe

Lieber Runs! Es wird Dir noch gut der Vortrag, den Genosse Schürmann (Stuttgart) am 21. März 1930 bei uns gehalten hat, mit dem Thema: „Schönheiten des Schwobeländle" in Erinnerung sein, wo die Zuhörer als ein „Au, isch des scheen" verlauten ließen, wenn eine gute Diapositivplatte auf der Leinwand erschien. Einen Teil dieser Schönheiten wollen wir an Pfingsten bewundern und wollen uns dann alles von nahem ansehen, denn die Tour verspricht bei gutem Wetter schön und lehrreich zu werden. Wir werden am Pfingstsonntag in Karlsruhe mit Sonntagskarte Heilbronn, die 3,60 ℳ kostet, um 4.40 Uhr abfahren und 7.20 Uhr in Heilbronn eintreffen, wo die Stadt besichtigt wird. Allerlei Fundstücke wie Feuersteinwaffen, Messergriffe aus Geweihenden und Tonscherben und noch sonstige Funde weisen darauf hin, daß die Gegend schon in grauer Urzeit bewohnt war, und die Urangänge einer gewissen Kultur in die Eiszeit zurückreichen. Ganz allmählich entwickelte sich die Kultur, wie uns die Funde aus der älteren Steinzeit, aus Urnengräber und Grabhügeln, zeigen. Kelten und Germanen fanden die Gegend nach ihrem Geschmack. Den Römern folgten die Alemannen und diesen die Franken, welche dem Christentum den Weg ebneten. Mancher heidnischer Altar wurde abgebrochen, manche christliche Kapelle errichtet. Auf die näheren Einzelheiten der Geschichte einzugehen, würde zu weit führen und ist ja auch der Führer der Tour beauftragt, alles weitere an Ort und Stelle zu tun. Als einzelne sehenswerte Punkte der Stadt seien noch kurz erwähnt: Hauptpostamt, dahinter das frühere Schlachthaus, jetzt Historisches Museum, erbaut 1600; der Marktplatz mit dem Kätchenhaus und Rathaus aus dem 16. Jahrhundert, mit kunstvoller Uhr geschmückt; die Kilianskirche, Nikolaikirche, Bollwerkturm, wo einst Götz von Berlichingen gefangen gesessen sein soll, die im maurischen Stil erbaute Synagoge und noch vieles mehr. Es wird, so es uns die Zeit erlaubt, noch manches zu sehen sein. Wenn auch „der erhabene Ernst der dunkeln, engen Albtäler" zum großen Teil fehlen, so fesselt doch der Liebreiz der Landschaftsbilder, die mit jeder Krümmung des Tales und mit jedem erreichten Höhepunkt wechseln. Dem Wanderer erschließt sich rund um Heilbronn ein Gebiet, wie er sichs schöner und bei so wenig Anstrengung nicht wünschen kann. Darum:

Das Ränzel geschnürt und den Stab in die Hand!
Heut' zieh'n wir hinaus in das herrliche Land!

Nach Besichtigung der Stadt Heilbronn führt uns der Weg zur Weibertreu, d. h. nach Weinsberg, wo wir den Ort, der auch sehenswert ist, uns ansehen und dann zur Burgruine Weibertreu, emporsteigen. Von hier führt uns der Weg nach dem Naturfreundehaus der Ortsgruppe Heilbronn am Steinknickle, das in ungefähr 4 Stunden erreicht wird, wo wir den Tag beschließen.

Wem jedoch der Weg zu Fuß zu weit ist, kann die Bahn von Weinsberg bis Eichenau benützen und hat dann noch 2 Stunden zu gehen, kommt aber dabei nicht in den Genuß der Höhenwanderung von Weisberg zum Heilbronner Haus. Nachdem wir uns etwas gestärkt haben, werden wir, wenn klares Wetter und gute Sicht ist, bevor wir uns zur Ruhe begeben, noch die Umgebung besichtigen, denn direkt hinterm Haus ist ein Aussichtsturm, von wo man einen herrlichen Rundblick hat.

Den andern Tag, nachdem wir uns durch ein gutes Frühstück gelabt haben, machen wir uns auf Schusters Rappen, wenn unser Abschiedsgruß „Wo in der Welt man immer sei, tönt unser Ruf Berg frei! verklungen ist, an den zweiten Teil unserer Tour. Ueber Neuhütten, Maienfels, Schuppach nach dem Haller Haus auf dem Lemberg und von hier nach Schwäbisch-Hall. Der Weg vom Steinknickle nach Schwäb.-Hall erfordert 5½ Stunden und ist die Zeit für bequemen Marsch gerechnet, so daß uns noch Zeit zur Verfügung stehen dürfte, um Hall mit seinen Sehenswürdigkeiten noch zu besichtigen. Zu nennen ist: die St. Katharinenkirche mit dem gotischen Chor und dem romanischen Turm (das Schiff wurde 1898 im Uebergangsstil neu erbaut), sehenswert im Innern, schöne Glasgemälde, ein prächtiger Hochaltar, ein Oelberg und ein alter Beichtstuhl; am Kocher lernt man den ältesten Teil der Salzstadt kennen; das Solbad; über den Haalplatz gelangt man zum Salzbrunnen, dem Hall seinen Ursprung verdankt; der Marktplatz, wo sich die Sehenswürdigkeiten zusammendrängen, wie das im Rokokostil 1728 bis 1735 erbaute Rathaus mit großem Saal und vielen Gemälden, der gotische Fischbrunnen von 1509 mit 3 Wandbildern: Kampf des Ritters Georg mit dem Lindwurm, des Erzengels Michael mit dem Drachen und des Simsons mit dem Löwen; der Pranger, alte Patrizierhäuser und vor allem die Michaelskirche, zu der 54 Stufen hinaufführen. Von der alten Kirche ist noch der Turm, in seinem unteren Teil romanisch, erhalten. Das Schiff wurde 1427—1456, der Chor 1495—1525 erbaut, das Innere der dreischiffigen Hallenkirche 1900 erneuert. Die Kirche enthält viele Kunstwerke: einen prachtvollen Hochaltar von 1460, einen Taufstein, ein Kreuz von 1494, ein Sakramentshäuschen in Turmform von 1440, Grablegung Christi in Schnitzarbeit, Chorstühle in Frührenaissance, Glas- und Wandgemälde, gotische Wandschränke in der Sakristei, ferner einen aufgehängten Mammutzahn. Außen sind Grabdenkmäbler, das frühgotische Standbild des hl. Michael und ein Oelberg bemerkenswert; die Kocherbrücke, auch Henkersbrücke genannt und noch so manch Interessantes, so daß wir, je nachdem uns Zeit zur Verfügung steht, das eine oder andere noch in Augenschein nehmen werden.

Ich glaube Dir nun, lieber Runs, jetzt vor Augen geführt zu haben, was es auf der Pfingsttour alles zu sehen und zu hören gibt, denn Du willst ja immer erst wissen, was geboten wird, bevor Du Dich entschließen kannst, mitzugehen.

Also nochmals alles in enger Zusammenstellung: Sonntag Abfahrt 4.40 mit Sonntagskarte Heilbronn (Preis 3,60 ℳ), Besichtigung der Stadt, Weg über Weinsberg (Weibertreu) nach dem Heilbronner Haus, hier Uebernachten; am anderen Tag zum Haller Haus auf dem Lemberg nach Schwäbisch-Hall mit Besichtigung der Stadt. Am ersten Tag haben wir einen Zeitaufwand mit Ansicht von Heilbronn von zirka 7 Stunden, am zweiten Tag mit Besichtigung von Hall 6½ Stunden und glaube, es dürfte auch für Dich nicht zu viel sein. Da unsere Fahrkarte nur bis Heilbronn lautet, so wäre für die Rückfahrt eine solche von Schwäbisch-Hall nach Heilbronn einfach zu lösen (Preis zirka 1,80 ℳ).

In der Hoffnung, daß Du noch einige Wandergenossinnen und Genossen für die Tour interessierst, verbleibe ich mit herzlichem Berg frei! Dein Frigu.

Naturfreunde

Internationales Pfingsttreffen der Naturfreunde in den Nordvogesen

Auch im Westen beginnt es sich in der Naturfreundebewegung zu rühren. Jeder, der schon an einem unserer alljährlich stattfindenden internationalen Bodenseetreffen teilgenommen, wird sich mit Freude daran erinnern. Nun wird an Pfingsten ein erster Versuch unternommen, ein internationales Treffen unserer Naturfreundefamilie bei unsern französischen Genossen zu veranstalten. Die Regie dieses Treffens hat die Ortsgruppe von Straßburg-Neudorf übernommen. Neben den Elsässer Ortsgruppen werden unsere Nancyer Freunde, Genossen aus dem Saarland und der Pfalz erscheinen. Auch wir von der Karlsruher Ortsgruppe werden uns daran beteiligen. Abfahrt ist Sonntag morgen 6.00 Uhr mit Sonntagskarte Winden. Erforderlich ist deutscher Reisepaß und französisches Einreisevisum. Darum an Pfingsten auf in die Nordvogesen! Berg frei! Go.

Sinnsprüche

*

Vollkommen nur ist die Natur.

*

Große Enthusiasten sind auch den größten Irrtümern unterworfen.

*

Es gehört auch zum Leben, sich einer schweren Notwendigkeit unterziehen zu lernen und von der Hoffnung zu zehren.

*

Es ist doch ein Elend mit uns Menschen! Täglich sprechen wir von Liebe und Humanität und täglich beleidigen wir auf Wegen, Stegen und Treppen irgendein Mitgeschöpf!

*

Meine Maxime ist geworden: wer keine bittern Erfahrungen und kein Leid kennt, der hat keine Malice, und wer keine Malice hat, bekommt nicht den Teufel in den Leib, und wer diesen nicht hat, der kann nichts Kernhaftes arbeiten.

Worte von Gottfried Keller.

Literatur

Alle an dieser Stelle besprochenen und angekündigten Bücher und Zeitschriften können von unserer Verlags-Buchhandlung bezogen werden.

„Des Volkes Wille". Ein Sprechchor von Willy Schmischke. Jugendgruppen, die sich bereits im Sprechchor einige Technik angeeignet haben, seien auf obenstehendes Werk unseres Genossen Schmischke, Hauptlehrer in Ostpreußen, hingewiesen. Der Verfasser beherrscht die Form des Sprechchors außerordentlich gut, seine Reden sind wuchtig, voll Mark und in ihrer Lakonik auch bei starker Besetzung gewiß verständlich. Er feiert den Gedanken der Freiheit und Gleichheit, den er durch die Jahrhunderte blitzschnell verfolgt, und bringt in wirksamen Reden das Weltbewußtsein und die Weltanschauung des Proletariats zum Ausdruck. Es wäre sehr zu wünschen, daß dieser Chor hier einmal zum Leben erstünde.

Helleborus viridis

Von Karl Halter

Das ist eine von den ganz seltenen Pflanzen unserer Heimat und wird, weil sie eine unauffällige Blüte hat, von wenigen beachtet. Auch die Landleute schenken ihr keine weitere Beachtung, obgleich sie zu den Frühblühern gehört und ihre Blüten schon zu einer Zeit erscheinen, wo man noch gar keine Blumen in der Feldflur findet. So war ich erstaunt, als ich dieses Jahr einen deutschen Namen für diese Pflanze hörte — einen recht abscheulichen freilich, den ich lieber gar nicht hierher setzen will; denn dafür ist mir das Blümchen im Laufe der Jahre, wo ich ihm nun zu Gefallen laufe, doch zu lieb geworden — und war auch erstaunt, zu hören, wie ein Mensch ein tiefes Erlebnis an sie knüpft.

Daheim ist die Helleborus viridis im südosteuropäischen Steppengebiet, daheim, was man bei den Pflanzen so daheim heißt. Nämlich, dort ist sie geworden, hat sich Eigenschaften herausgebildet, wie sie der Boden, das Klima und noch das und jenes am Orte verlangt und steht nun heute an allen sonnigen Rainen jener Gegend.

Als vor ungefähr 4000 Jahren das Klima auch bei uns eine Steppe werden ließ, kamen eine Reihe Pflanzen aus dem Ost- und Südland zu uns hergewandert. Dabei war die Küchenschelle, die die letzten Wochen die Grashänge im inneren Kaiserstuhl geschmückt hat, die elfenbeinweiße Anemone vom Kaiserstuhl — die Leute heißen sie Wolfsblume —, das feinrote Reckhölderle (Daphne cneorum) der schönste Schmuck der Waldränder in der Immendinger Gegend und noch die und jene. Sie siedelten sich bei uns fest an und blieben auch dann noch an manchem Orte haften, als so um 800 v. Chr. das Klima sich wieder änderte und dichter Urwald über die Steppen wegkroch. Und, daß ichs nicht vergesse, auch meine Helleborus viridis war dabei. Während nun aber andere, weniger bescheidene manch schönen Ort zu behaupten verstanden, zog sie sich an ganz wenig heimliche Plätzchen still zurück, um da in der Verborgenheit weiter zu leben. Zu diesen heimelichen Plätzchen gehört auch der Krummrüttiberg, den ich in zwei Radstunden gemütlich erreiche. Erst drunten in Südfrankreich und am Südfuß der Alpen findet man sie wieder häufiger.

Dieses Jahr wählte ich den Fastnachtmontag, um dem Pflänzchen einen Besuch abzustatten. Die Sonne schien warm und drang tief in die Erdschollen der frisch gepflügten Aecker, daß es em Chiimli wohl tat, bis tief ins Würzeli abe. Sommerlich lässig schon saßen die Bauern auf ihren Leiterwagen. In den Rebbergen bewegten sich die hellen Kopftücher der Frauen hin und her und der helle Klang der Hacke hallte herunter bis zur Landstraße. In den Feldwegen stand da und dort ein Kinderwagen, aus dem kleine Händchen nach dem Himmelblau griffen.

Einsam stand in die Dornenhecke des Rebrains gedrückt mein Pflänzchen. Im bescheidensten Gelbgrün schauten die Blüten aus den Blattrosetten heraus; die meisten neigten sich zur Erde, und nur das ein und andere blickte herzhaft zur Sonne hinauf, trank ihr Licht und ihre Wärme, damit es instand gesetzt werde, seinen Lebenszweck zu erfüllen. Ein einziges Blütchen habe ich an den Hut gesteckt — die Bergwacht möge mir gnädig sein — und habe damit den Heimweg angetreten.

Nun steht da unterwegs hart am Wege eine Wirtschaft und heißt Löwen. Darin gibt es den guten Schloßberger Roten, und dem zuliebe hab ich mein Rad an die Wand gestellt und mich für einige Zeit am runden Tisch ausgeruht. Am Stammtisch drüben saßen einige Männer in den sonderlichsten Anzügen. Einer ist mir seines ellenhohen Zylinderhutes wegen sofort aufgefallen. Die Zipfel eines Vatermörders liefen ihm weit über das bekleckste Gesicht hinweg. Und er war gerade am Erzählen. Schleppend nur ist seine Sprache gegangen, so wie es das vom Bierdunst ermunterte Weh nur zuließ. Von Grenoble aus ist er hinunter ins Rhonetal gekommen, hat einige Zeit in Romans geschafft, dann wieder bei einem herzensguten Meister in Vaucluse, der ihm alles versprach, wenn er nur längere Zeit bei ihm bliebe. Doch die Jugendlust und die Freude am Wandern sind stärker gewesen als die Anhänglichkeit an den Meister. So ists denn weiter gegangen, kreuz und quer durch die Provence, immer ein paar Wochen in der Werkstatt und wenn das Verdiente wieder reicht, weiter. Wie billig dort der Rote ist! Ihr glaubts nicht. Viermal im Tag ist eine Boutteille auf der Werkbank gestanden. Und der Frühling! Die Blumen und Baumblüten! Und dort hat er das grüne Blümle als wieder einmal gefunden, das es nur drüben am Krummrüttiberg gibt.

Dann ist er ins Italienisch hinüber gegangen. In Saluzzo hat er längere Zeit geschafft; es waren aber auch gar zu gute Meistersleute. Da eines schönen Tages ist ein Brief von der Marie gekommen; sie habe so Heimweh nach ihm und könne ohne ihn nimmer leben. Es wäre auch Zeit, daß sie heiraten. Er hat dem Vater geschrieben, ob er ihm das Geschäft gibt, wenn er heimkommt und die Marie heiratet. Der hat geantwortet, dazu wäre es noch lange Zeit; so jung möchte er nicht schon aufs Liblig gehen, und wenn es ihm doch in Italien so gefällt, so soll er doch noch ein paar Jährle bleiben. Die Marie wirds wohl noch aushalten können. Doch von der Marie ist Brief auf Brief gekommen. Sie könne sich an nichts mehr freuen, seit er fort ist, und schon zweimal wäre sie draußen am Weiher gestanden. . . .

Und so hat er denn mit den Meistersleuten geschwätzt. Die sind alle drei erschrocken, die beiden Alten und noch mehr die Tochter, die bescheiden heitere Pia Erika. Lange habe sie ihn mit ihren schönen Augen angesehen. Doch in Deutschland draußen ist die andere schon zweimal am Weiher gestanden, weil sies ohne ihn nimmer aushält.

Im Februar ists gewesen, wo er über Turin, Grenoble und Genf heimgefahren ist, zu hinterst im Felleisen ein getrocknetes Blümle vom Moirowald, von denen, wo es am Krummrüttiberg gibt. Gleich nach Ostern haben sie geheiratet und der Vater hat ihm, obgleich noch jung, das Geschäft übergeben. Von seinem Buben dürft ihm so keiner kommen.

Ruhig, wie mans sonst an Fastnacht nicht kennt, haben die Stammgäste zugehört. Der eine aber mit einem Knebelbart und einer riesigen Schneiderschere auf dem Rücken, lachte verschmitzt und meinte dann: So ists in der Welt; dazumal hats die Marie ohne dich nimmer ausgehalten und heute dunkts mir manchmal, als ob du es mit der Marie nimmer aushalte tätst. Und es wird mich nicht wundern, wenn du als an den Weiher gingst. Da kam aus dem Schatten des Ofenwinkels ein gebückter Siebziger, nahm den Zylindermann sanft am Arm und meinte: Komm Frieder, wir gehen jetzt heim. Es paßt sich nicht, daß man so was am Wirtstisch erzählt und vorab an Fastnacht.

Der Frieder zahlte, stand auf und ging mit seinem alten Vater heim — zu seiner Marie.

Möglich, daß er morgen Mittag am Lößrain des Krummrüttiberges liegt und mit der Helleborus viridis Zwiesprache hält.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg